

Reflexion zum Modulabschlusskolloquium im Modul SFG 4  
Prüferinnen: Heike Bücheler, Alja Cordes  
Prüfling: Lea Nadine Tritschler (150764)  
Prüfungsdatum: 21.09.2017, 9.00 Uhr

## Selbstbestimmung und Identität

—

### Wie viel textile Selbstbestimmung haben die Autoren und Autorinnen des Ohrenkuss Magazins mit Trisomie 21?

Das Kolloquium zum Forschungsprojekt „Wie viel textile Selbstbestimmung haben die Autoren und Autorinnen des Ohrenkuss Magazins mit Trisomie 21?“ hat mir noch einmal verdeutlicht, wie wichtig dieser aktuell noch überwiegend unbeachtete Bereich der Selbstbestimmungs-Forschung ist. Entweder beschäftigt sich bereits bestehende aktuelle Forschung mit Selbstbestimmung im Allgemeinen oder sie wird in ihrer Kontextualisierung spezifischer, ist dann allerdings nicht mehr aktuell, wie es in den Kongressbeiträgen zur Selbstbestimmung der Lebenshilfe von 1996 der Fall ist. Des Weiteren wird in den Kongressbeiträgen auf die Bedeutung der identitätsstiftenden Körperpraxis bei Menschen, die stark von gesellschaftlicher Exklusion bedroht sind, keinerlei Bezug genommen. Auch die eigene vestimentäre Ausgestaltung und der Ausdruck der eigenen Persönlichkeit spielen 1996 noch keine Rolle, obwohl es auch damals schon die treffenden Sprichwörter „Es gibt keine zweite Chance für den ersten Eindruck“ und „Kleider machen Leute“ gab.

Wie bereits in der sich der Präsentation anschließenden Diskussion angedeutet, habe ich die Hoffnung mit meiner Forschung, gerade durch die Kooperation mit dem Ohrenkuss-Magazin und seiner öffentlichen Präsenz, den Bereich der textilen Selbstbestimmung etwas in den Fokus zu rücken und die immanente Bedeutung von textiler Selbstbestimmung und individueller vestimentärer Kommunikation für die Teilhabe von Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung herauszustellen.

Es war schön zu sehen, dass das Thema bei beiden Prüferinnen Anklang gefunden hat und auch durch sie noch einmal die Alltags- und Forschungsrelevanz bestätigt wurde. Auch das Aufgreifen des Punktes „Akzeptanz des eigenen Körpers und der

eigenen Persönlichkeit“ im Zusammenhang mit Ochels (1996) zweiter These zum selbstbestimmten Leben hat den fachlichen Austausch im Anschluss an die Präsentation noch einmal intensiviert und den Blickwinkel auf das Empfinden der Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung noch einmal verschärft. Es geht nicht nur darum, das Verständnis der Gesellschaft für das selbstbestimmte Leben von Menschen mit geistiger Behinderung zu verändern, sondern es geht vor allem darum, diese Menschen zu „empowern“, ihnen Möglichkeiten zu schaffen und Unterstützung anzubieten, um „selbst-kompetent“ zu werden. Dazu zählt vor allem, die Erweiterung des Selbstbewusstseins und die Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Person. Passgenaue Angebote der Erwachsenenbildung, in denen sich jeder mit seiner Individualität angenommen und aufgehoben fühlt, sind in diesem Zusammenhang der Schlüssel zu einem selbstbewussten und selbstwirksamen Umgang in dem Wechselspiel Mensch-Umwelt.

Dieses Verständnis von „Empowerment“ sogenannter Menschen mit geistiger Behinderung kennzeichnet allerdings zunächst noch ein Wunschdenken. Die Realität sieht aufgrund der Forschungsergebnisse leider noch anders aus. Es hat sich gezeigt, dass viele Autoren und Autorinnen, trotz ihrer starken gesellschaftlichen Eingebundenheit, oft von Familienangehörigen gesetzlich betreut und in ihren Alltagshandlungen unterstützt werden. Dieses Spannungsfeld von gesetzlicher Betreuung eines erwachsenen Menschen und der Berücksichtigung seiner eigenen Wünsche und Bedürfnisse stellt eine ethische Brisanz dar, die es mir als Forschungsleiterin nicht einfach gemacht hat, valide Aussagen zu treffen, die weder die gesetzlichen Betreuer zu stark anklagt, noch die Forschungsteilnehmer und – teilnehmerinnen in einem Licht erscheinen lässt, dass ihnen und ihren Persönlichkeiten nicht gerecht wird. Ich hoffe, insbesondere durch die Präsentation relevanter Audioaufnahmen der Autoren und Autorinnen, einen Weg gefunden zu haben, der den Menschen und dem Gegenstand des Forschungsinteresses gerecht geworden ist.

Insgesamt habe ich den Forschungsprozess allerdings als sehr bereichernd und spannend empfunden und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Team des Ohrenkuss Magazins und hoffe, dass die geplanten Workshop-Angebote den Teilnehmern und Teilnehmerinnen Freude bereiten und diese sie dazu ermutigen selbstbewusster im Umgang mit ihrem Körper und seiner textilen Ausgestaltung zu sein. Diese Angebote könnten über einen längeren Zeitraum hinweg unter Umständen auch die ethische Brisanz aufheben, in dem den gesetzlichen Betreuern Bedenken,

die oft in Ängsten und Schutzmechanismen begründet sind, genommen werden und sie eine textile Alltagskompetenz bei den von ihnen gesetzlich zu Betreuenden feststellen können.

Alles in Allem denke ich, dass das Forschungsprojekt oder auch eine Konzeption eine gelungene Form des Modulabschlusses im 4er-Modul ist, da es einen ganz anderen lebensweltlichen Bezug hat als eine „einfache“ Hausarbeit. Aus diesem Grund würde ich jedem Kommilitonen und jeder Kommilitonin im Hinblick auf den nahenden Studienabschluss zur eigenen Professionalisierung zu einem solchen Forschungsprojekt raten. Insbesondere die Präsentation der eigenen Arbeit ist meiner Ansicht nach ein würdiger Rahmen für die erbrachte Leistung und trägt ebenfalls zur Ausbildung einer fachlichen Kompetenz bei.